

FRAUEN – LÜCKENBÜSSER FÜR DIE KIRCHE?

Irene Willig

Zur Partizipation der Frau am Amt in der Kirche

1. Keine dringliche Frage?

Vor einigen Jahrzehnten wäre es noch undenkbar gewesen, daß die Frage nach der Teilnahme der Frau am kirchlichen Amt im katholischen Raum ernsthaft diskutiert würde. Vereinzelte Ansätze wurden sehr rasch durch eine vordergründige Bibelinterpretation beiseite geschoben oder durch die Unterstellung von unchristlichen Motiven zum Schweigen gebracht.

Auch gegenwärtig ist das Problem der »Frauenordination« und der im weiteren Sinn verstandenen Teilnahme der Frau am Amt in der Kirche für die meisten Kirchenglieder kein brennendes Problem, das häufig diskutiert und dessen Lösung als dringlich angesehen würde, obgleich mehr als früher die Notwendigkeit in den Blick kommt, das Wesen des Priestertums und der kirchlichen Ämter neu zu bedenken. Dennoch sprechen folgende Fakten dafür, daß die Frage in der Zukunft nicht mehr zum Schweigen kommt, bevor sie eine überzeugende Antwort gefunden hat:

1. Im Raum der Kirche sind bereits mehr und mehr Frauen in Aufgaben tätig, die einen inneren Bezug zum Amt haben und als Ausprägung des kirchlichen Amtes angesehen werden können. Wenn das kirchliche Amt unlösbar mit dem Auftrag Christi verbunden ist, die Frohe Botschaft zu verkünden und so Jünger für ihn auf dem ganzen Erdkreis zu werben und wenn es nicht zuerst, zunächst und allein als Amt der Gemeindeleitung und der Sakramentenspendung verstanden werden darf, dann stehen all die Frauen, die sich mittlerweile um die Verkündigung des Gotteswortes in Schulen, Gemeinden, Missionen etc. bemühen, in irgendeiner Weise im kirchlichen Amt. Viele von ihnen werden durch die Aufgaben, die

sie erfüllen, notwendig vor die Frage gestellt, warum ihnen andere Aufgaben, die sie von innen her erfüllen könnten und die für die Gemeinden in der konkreten Situation auch oft geleistet werden sollten, nicht übertragen werden. Andere fragen, welche inneren Gründe dafür bestehen, daß sie bei vollpersonalem Einsatz in der Kirche und bei im wesentlichen gleichen Aufgaben nicht wie der Diakon durch eine »Weihe« in Dienst genommen werden.

2. Die Frage nach der Partizipation der Frau am Amt in der Kirche ist inzwischen eine wissenschaftliche, von ernsthaften Theologen diskutierte Frage geworden¹. Die theologisch-wissenschaftliche Erörterung hat viele Vorurteile abgebaut oder vorhandene »sichere« Meinungen als Vorurteile entlarvt. In Zukunft wird man hinter die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht mehr zurückgehen und die Frage nach der Möglichkeit der Einbeziehung der Frau in das kirchliche Amt nicht mehr mit billigen Argumenten exegetischer oder historischer Art zum Schweigen bringen können.

3. Auch Leute der Kirchenleitung haben sich bereits eindringlich und in positivem Sinne mit dieser Frage befaßt. So haben z. B. auf der Frühjahrskonferenz der kanadischen Bischöfe 1971 von 65 Bischöfen 64 folgende Empfehlungen der Frauen akzeptiert und durch ihr Votum auf der Bischofsynode in Rom 1971 unterstützt:

- a) Die Frauen sind vollwertige und gleichberechtigte Glieder der Kirche, mit denselben Rechten, Vorrechten und derselben Verantwortung wie Männer;
- b) Alle diskriminierenden Bestimmungen gegen Frauen im kirchlichen Recht und der kirchlichen Überlieferung sollen beseitigt werden;

¹ Aus der Fülle der Literatur sei hier an grundlegenden Werken genannt: Hays van der Meer, Priestertum der Frau?, in: *Quaestiones Disputatae*, Freiburg 1969; Ida Razung, *Der Ausschluß der Frau vom priesterlichen Amt. Gottgewollte Tradition oder Diskriminierung?*, Köln 1973. In beiden Werken reiche Literaturhinweise.

- c) Geeignete Frauen sollen zum Amt geweiht werden;
 d) Frauen sollen in allen Organen der Kirche Sitz und Stimme haben.

4. In den meisten nichtkatholischen Kirchen sind Frauen — vor allem durch die gesellschaftliche und theologische Entwicklung in den letzten 50 Jahren — mehr und mehr in das Amt hineingenommen worden. Die Zahl der Kirchen, die das Problem als gelöst ansieht und Frauen und Männer mit gleichem Status im Amt hat, ist deutlich im Wachsen begriffen².

5. In der Gesellschaft der höher entwickelten Länder kann die Frau fast überall — wenigstens theoretisch — alle Aufgaben in gleicher Weise wie der Mann übernehmen und alle Ämter innehaben. Diese Entwicklung war eine notwendige Folge aus der Anerkennung der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Frau. Wenngleich also die Frage nach einer totalen oder partiellen Teilhabe der Frau am kirchlichen Amt die Kirchenglieder insgesamt nicht intensiv beschäftigt, wird man doch sagen müssen, daß sie wegen der dargelegten Fakten innerhalb der nächsten Zeit auf eine Beantwortung hindrängt. Sie wird sich aus theologisch-wissenschaftlichen, pastoralen, gesellschaftlichen und ökumenischen Gründen als nicht aufschiebbar erweisen.

II. Möglichkeit einer Teilhabe von Frauen am Amt

Weil die Frage nach der Partizipation der Frau am Amt der Kirche vom Kirchenvolk nicht genug bedacht worden ist, bestehen vielerorts noch scheinbar unüberwindliche Hindernisse für eine positive Stellungnahme. Sofern diese aus dem Bereich der Emotion kommen, sind sie schwer faßbar und müssen eher fortgelebt als fortgeredet werden; insofern sie jedoch auf Argumenten beruhen, können sie abgebaut werden.

1. Von vielen Christen wird auf Jesus verwiesen, der nur Männer in das Apostelamt berufen hat. Dabei wird nicht bedacht, daß

Jesus in einem Kulturraum lebte, der der Frau wenig Rechte einräumte. Die Frau durfte im jüdischen Gottesdienst weder vortreten noch reden, weder auslegen noch lehren. Es war ihr sogar verwehrt, das jüdische Gesetz zu erlernen und im Familienkreis das Tischgebet zu sprechen. Sie zählte nicht im Gottesdienst, war nicht zeugnisfähig bei Gericht, hatte im Gesetz auch in bezug auf die Ehe eine schlechtere Rechtsstellung und war, wie es der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus sagt, »in jeder Hinsicht geringer als der Mann«. Wenn dieser hier nur kurz skizzierte Hintergrund des Alten Testaments gesehen wird, wird verständlich, daß Jesus in den Kreis der Apostel nur Männer aufnehmen konnte.

Jesus hat jedoch innerhalb der Verhältnisse, in die er gestellt war, Ungewöhnliches getan und damit eine Entwicklung angestoßen, die in unserem Kulturkreis erst heute ihrem Ziel näherkommt. Er hatte einen Kreis von Jüngerinnen (Lk 8,1—3), angesehene Frauen, die er offensichtlich entgegen der Gepflogenheit in Israel unterwies. Das verdeutlicht auch die Geschichte von Martha und Maria (Lk 10,38—42; vgl. auch Joh 11), in der das überlieferte Rollenverständnis für die Frau ausdrücklich verlassen wird. Jesus redet mit Frauen (Joh 4; Joh 11), heilt Frauen (Mt 9,20 ff.), vergleicht Gott mit einer Frau (Lk 15,8 ff.) und läßt Frauen zu den ersten Boten des Osterglaubens werden (Mt 28,9 f.; Mk 16,9 ff.; Joh 20,11 f.).

Man darf schon aufgrund dieser knappen Bemerkungen schließen, daß Jesus sich für eine Gleichwertung der Frau in einer Gesellschaft eingesetzt hat, die eindeutig vom Mann beherrscht wurde. Was würde er heute tun? Kann man denken, daß er in einer Gesellschaft, die Männern und Frauen gleiche Aufgaben zuerkennt, die durch Männer und Frauen in der Staatsleitung vertreten

² Vgl. dazu die Dokumentation über den Platz der Frau im Amt der nichtkatholischen christlichen Kirchen, in: Concillium IV/4, Mainz 1968, S. 309—319. — In der Zwischenzeit sind in der anglikanischen Kirche in Hongkong zwei Frauen ordiniert worden (1971).

und repräsentiert wird, die die Frau zeugnisfähig gemacht und sie auf ein wenigstens annähernd gleiches Bildungsniveau gestellt hat, die Schraube für den Bereich der Kirche zurückgedreht hätte? Das entspricht nicht seinem Verhalten in seiner Zeit. Hätte er nicht vielmehr gern und ohne Zögern die Frau, die mündig und fähig geworden ist, heute in das von ihm gestiftete Amt miteinbezogen?

2. Von anderen Christen wird auf Paulus und den vielzitierten Satz vom Schweigen der Frau in der Kirche verwiesen (1 Kor 14, 33; vgl. auch 1 Tim 2,11)³. Eindeutig wird dabei aber all das übersehen und verschwiegen, was an positiven Aussagen über die Beteiligung von Frauen gerade im Umkreis des Paulus zu finden ist. Paulus hat Frauen als »Mitarbeiter in Christus« (Röm 16,3) bezeichnet. Er hat anerkannt, daß auch Frauen »im Dienst für das Evangelium gekämpft haben« (Phil 4,2 f.). Prisca belehrt den gebildeten Theologen Apollos (Apg 18,24—28); das Haus der Lydia wird zum Mittelpunkt der ersten europäischen Christengemeinde in Philippi (Apg 15,15—40). Frauen dürfen nach Paulus im Gottesdienst prophetisch reden (1 Kor 11,4 f.). Paulus bleibt zwar in seiner Stellung zur Frau gelegentlich in alttestamentlichen Vorstellungen befangen. Aber ist das verwunderlich für einen Pharisäer strengster Richtung, der mit den Juden zunächst besten Glaubens die Frau als zweitrangig ansah? Muß es nicht vielmehr verwundern, daß er durch die Christuserfahrung zu der lapidaren Aussage kommen kann: »Da gilt nicht mehr Jude oder Grieche, nicht mehr Freier oder Sklave, nicht mehr Mann oder Frau; denn ihr alle seid Einer in Christus Jesus« (Gal 3,28)? Die volle Bedeutung dieses Satzes kann erst verstanden werden, wenn man weiß, daß er in Parallele zu einem Satz im zeitgenössischen Judentum gebildet wurde. Der Rabbiner sollte täglich beten: »Ich preise dich, Jahweh, daß du mich nicht als Heiden, als Sklaven oder als Frau geschaffen hast.«

Die Frage, die für Christus gestellt wurde, sei auch für Paulus gestellt: Hätte er, der

gegen soviel Vorurteile der damaligen Gesellschaft die Frau im Dienst der Kirche verwandt hat, in einer heutigen Gesellschaft, die diese Vorurteile im wesentlichen abgebaut hat, sie nicht ohne jedes Zögern im kirchlichen Raum das tun lassen, zu dem sie sich berufen und fähig fühlt? Wäre er in unserer heutigen Gesellschaft nicht erstaunt oder erschrocken über eine Diskussion in der Gemeinde, ob und wie weit die Frau im Dienst der Gemeinde stehen kann, welche Ämter ihr übertragen werden dürfen, welche anderen ihr aber verweigert werden müssen?

3. Eine weitere Begründung mancher Kirchenglieder für den Ausschluß der Frau vom Amt geht von der Christusrepräsentation des Amtes aus. Der Priester repräsentiere in der Feier der Eucharistie, bei der Spendung der Sakramente und in der Leitung der Gemeinde Jesus Christus. Da Jesus männlich war, kann die Repräsentation, so wird geschlossen, nur durch den Mann und nicht durch eine Frau erfolgen. Ist dieses Argument stichhaltig?

Zunächst einmal muß bedacht werden, daß Gott in Jesus Christus ein Mensch, nicht ein Mann hat werden wollen. So hat es die christliche Kirche von Anfang an verstanden⁴. Zum anderen hat Jesus gerade nicht das biologisch oder psychologisch Unter-

³ In die Diskussion über diesen Satz soll hier nicht eingetreten werden. Seit langem war bemerkt worden, daß Paulus im 1. Korintherbrief zwei einander widersprechende Aussagen gemacht hatte. 1 Kor 11,4 f. spricht er von prophetisch im Gottesdienst redenden Frauen; 1 Kor 14,34 f. scheint er den Frauen das Wort zu untersagen, wenn dieses Wort bisher richtig ausgelegt wurde. Handelt es sich um einen Einschub? Oder besagt der Text nur, daß die Frau, die nicht unterrichtet war, sich am Lehrgespräch nicht beteiligen sollte?

⁴ Eine orthodoxe Stimme soll dazu zu Gehör gebracht werden: »In Christus ist keine Exklusivität, sondern die ganze Menschheit; jeder findet sich in Christus. Er ist der universelle Archetypus des Menschlichen«, P. Endokimov, La femme et le salut du Monde, Paris 1958.

scheidende zwischen Mann und Frau in seinem Leben zum Ausdruck gebracht. Im Gehorsam, in der Annahme des Willens des Vaters und seines Todesschieds, im Umgang mit den Jüngern und den Menschen hat er eher das gelebt, was im Rollenverständnis der Vergangenheit der Frau zugesprochen wurde: Hingabe, Empfangen, Dienen, Dulden. Darüber hinaus weiß die Schrift, daß jeder, der sich Christus anschließt, ob Mann oder Frau, Christus abbildet, Christus angezogen hat (Gal 3,27) und nach dem Bild Christi von Klarheit zu Klarheit gestaltet werden muß (2 Kor 3,18). Jeder Christ, ob Mann oder Frau, ist also grundsätzlich zur Christusrepräsentation befähigt und auf diese verpflichtet. Es ist nicht zu sehen, daß gerade der sich hingebende Christus in der Eucharistiefeier nicht von der Frau repräsentiert werden könnte.

Mit der Erwähnung der Hauptargumente gegen die Teilhabe der Frau am Amt in der Kirche soll dieser Abschnitt beschlossen sein. Es ergibt sich, daß der Möglichkeit der Partizipation der Frau am Amt weder theologisch noch anthropologisch entscheidende Einwände entgegenstehen. Die Widerstände sind geschichtlich bedingt. Ein in der Gegenwart entstehendes Christentum hätte in der Ordination der Frau kein Problem gesehen.

III. Totale oder partielle Teilhabe von Frauen am Amt

Im Prinzip ist die Entscheidung über die Frage, ob eine Partizipation der Frau in Teilbereichen oder aber im gesamten Umfang des Amtes gewährt werden soll, durch das zuvor Gesagte bereits gefallen. Sie soll an dieser Stelle jedoch noch einmal ausdrücklich aufgegriffen werden, weil in der Gegenwart viele Bestrebungen dorthin gehen, bei grundsätzlicher Anerkennung der Möglichkeit und Notwendigkeit der Beteiligung der Frau in kirchlichen Ämtern ihr diesen oder jenen (gemäßen) Aufgabenbereich zuzuordnen. Diese Vorstellungen sind entweder als ermöglichender Übergang gedacht oder auf der Betonung eines sich in

die Funktionen hinein auswirkenden Wesensunterschiedes zwischen Mann und Frau gegründet. So will man der Frau etwa die Aufgaben der Verkündigung zuerkennen, aber nur im außergottesdienstlichen Bereich. So spricht man von einer Zulassung zur Diakonatsweihe, nicht aber zur Priesterweihe etc.

Letztlich läßt sich eine nur partielle Beteiligung der Frau am Kirchenamt lediglich als ein Übergang verstehen, der vielleicht wegen der Belastungen durch eine 2000jährige Geschichte, wegen der Unterschiedlichkeit in der gesellschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern und wegen der Herzenshärte notwendig wird. Die Frage wird dabei nicht zur Ruhe kommen, warum der Frau dieses zugestanden wird, jenes aber nicht; denn die Begründungen vom Wesen der Frau her oder vom unübersteigbaren Gebot Christi her haben sich als nicht tragfähig erwiesen, wie es im vorangegangenen Abschnitt im Einklang mit vielen Theologen dargelegt wurde.

Deswegen bleibt zu wünschen, daß der Frau in nächster Zukunft das Amt voll und ganz, ohne jede Einschränkungen eröffnet wird. Dem Geiste Christi und dem Geiste christlicher Liebe würde es entsprechen, wenn dies möglichst rasch im Vertrauen auf den Geist geschieht, der Männern und Frauen gegeben wurde. Dem Geiste Christi entspricht es nicht, wenn jeder Tätigkeitsbereich, jede »Weihestufe« eigens durch langwierige Bemühungen erobert werden muß, wie es gegenwärtig noch den Anschein hat⁵. Es sei unmißverständlich gesagt und

⁵ Es soll an dieser Stelle daran erinnert werden, daß die Kommunionausteilung zunächst nur für Männer gestattet war, die Frauen eigens darum sich bemühen mußten. — Das *Motou Proprio* des Papstes über den Lektoren- und Acolythendienst schließt die Frau zunächst wieder von diesen Dienstämtern aus (1972). — Bisher mußten Frauen sich den Einsatz in Schulen, die Predigerlaubnis und jeden einzelnen Dienstbereich in der Kirche erkämpfen. Das ist unwürdig für beide Teile, für die Frau und für das Amt. Es belastet das Verhältnis zueinander nicht unerheblich.

auch aus diplomatischen Erwägungen heraus nicht damit zurückgehalten: In der Zukunft muß für die Frau, wenn sie qualifiziert ist durch den Geist Gottes selber und die notwendigen Gaben für eine solche Aufgabe besitzt, auch das Bischofsamt offenstehen.

IV. Die Teilhabe der Frau am kirchlichen Amt — ein Gewinn für die Kirche?

Es sollen noch einige Fragen gestellt werden. Bedeutet die Übernahme von Frauen in das Amt der Kirche einen Gewinn oder bringt dies mehr Schaden als Nutzen? Stehen wir nicht in einer Zeit allgemeiner Unruhe und allgemeinen Umbruchs, in der es tunlichst vermieden werden sollte, neue beunruhigende Fragen in die Gemeinde zu tragen, sie mit weiteren Problemen zu belasten?

Gewiß wird sich zunächst noch einiger Widerstand in den Gemeinden erheben. Dieser ist jedoch auch im Raum der evangelischen Gemeinden aufgebrochen und schnell abgeebbt. Er hat nicht zu einer Spaltung der Gemeinden geführt. Wir brauchen in dieser Beziehung glücklicherweise kein Neuland zu betreten, sondern dürfen auf die Erfahrungen von Kirchen zurückgreifen, in denen das Problem der Teilnahme der Frau am Amt sich zunächst genauso schwierig stellte, heute aber längst gelöst ist. Es zeigt sich auch im katholischen Raum, daß die Bedenken mit dem Tun von selbst fallen. Wenn Frauen in bisher für die Gemeinde ungewohnten Diensten auftreten, etwa im Predigtamt, werden die zuvor gravierend erscheinenden Widerstände meistens schnell überwunden.

Wenn die Partizipation der Frau am Amt der Kirche keinen Schaden für die Gemeinden bedeutet, darf dann von ihr ein spezieller Gewinn erwartet werden und worin ist er zu sehen?

Es bleibt offen, wieviel Frauen sich gegenwärtig bereit finden würden, sich vollpersonal in das Amt der Kirche zu stellen, nachdem sie jahrhundertlang diesen Weg nicht haben beschreiten können. Wie groß

also der Gewinn an Mitarbeitern zu veranschlagen sein wird, muß sich zeigen. Eine teilweise Überwindung des Priester mangels ist in jedem Fall zu erwarten.

Darüber hinaus stellt die Beseitigung eines als anachronistisch erfahrenen und von jungen Menschen nicht mehr akzeptierten Zustandes in sich selbst einen Gewinn dar. Die Kirche wird glaubwürdiger, wenn sie nicht nur von der Gleichheit aller in Christus redet und Diskriminierungen außerhalb des eignen Bereiches tadelt, sondern auch in ihren eigenen Strukturen Gleichwertigkeit und gleiche Verantwortung aller sichtbar macht. Die Kirche dient damit Männern und Frauen, weil ein falsches Rollenverständnis der Frau notwendigerweise auch das Verständnis des Mannes selbst belastet.

Endlich muß gesagt werden, daß von einer durch Männer und Frauen, durch Frauen und Männer geprägten Kirche mehr Menschlichkeit, mehr Wahrheit, mehr Liebe erwartet werden darf. Das Amt wird sich selbst ändern, wenn es auch von Frauen versehen wird, die Rechtsprechung wird sich ändern, die Formen der Kirchenleitung werden sich ändern; denn Gott hat den Menschen als Mann und als Frau geschaffen, damit sie einander ergänzen und einander mit den ihnen eigenen Gaben dienen.